

Christoph Willing

Medienerziehung: Unterrichtsmaterialien zu *Beatrix Mannel: Jule, filmreif*



Inhaltsverzeichnis

Zur Arbeit mit diesem Buch	3	Erstellen unterschiedlicher	
Zum Inhalt von <i>Jule, filmreif</i>	3	Textformen/Szenen	
Rolle der Medienerziehung im Unterricht . . .	4		
Was ist eine Daily Soap?	4	1. Innerer Monolog	16
		2. Perspektivenwechsel	16
		3. Schreiben und Spielen einer	
		Drehbuchszene	16
		4. Reportage und Interview	16
		5. Leserbrief	16
		6. Variation einer Szene	17
		7. Einbau einer eigenen Rolle	17
		8. Fragen an die Autorin	17
Arbeitsaufträge zu den Daily Soaps			
1. Medientagebuch	5		
2. Arbeitsblatt zum Medientagebuch	6		
3. Fragebogen zum Medientagebuch	7		
Arbeit			
4. mit den Videotexttafeln	8	Vorschläge zur weiteren Auseinander-	
5. mit den Homepages der Daily Soaps	8	setzung mit Jule/Daily Soaps	17
6. im Chatroom	9		
7. im Internet mit Suchmaschinen	10	Textauszüge <i>Jule, filmreif</i>	
8. mit den Zeitschriften	11	Seite 26–46	18
		Seite 70–73	27
		Seite 118–129	29
Arbeitsaufträge zur Arbeit mit			
Buchauszügen:			
1. Berufe am Set einer Daily Soap	12	Kurzbiographie der Autorin	
2. Tätigkeitsfelder der Berufe	12	Beatrix Mannel	34
3. Arbeitsblatt: Berufspuzzle	12	Interview mit Beatrix Mannel	34



Zur Arbeit mit diesem Buch

Stellt man in einer Klasse der siebten oder achten Jahrgangsstufe die Frage, wer regelmäßig eine der täglich ausgestrahlten **Daily Soaps** ansieht, werden manche überrascht sein: Die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler verfolgt das Leben, Lieben und Leiden der Serienstars täglich und mit ausdauerndem Interesse.

Beatrix Mannels Buch **Jule filmreif** bietet die Möglichkeit, die Seifenoper, an der fast alle Jugendlichen gleichermaßen interessiert sind, anhand eines literarischen Textes zu thematisieren. Die beigefügten Textauszüge aus dem Roman können kopiert und den Schülerinnen und Schülern zur Lektüre und zur Bearbeitung ausgeteilt werden. Daneben finden sich verschiedene Arbeitsaufträge zum Thema **Daily Soap**.

Nach einer kurzen Inhaltsangabe des Buches **Jule filmreif** wird die Rolle der Medien-erziehung im Unterricht erörtert.

Seifenopern sind trivial und seicht – das wissen Lehrkräfte und auch die meisten Schülerinnen und Schüler. Bei der Behandlung des Themas sollte es aber nicht darum gehen, mit dem pädagogischen Zeigefinger zu arbeiten oder die Jugendlichen bekehren zu wollen. Die Jugendlichen sollten vielmehr einen Einblick erhalten, wie die **Daily Soaps** aufgebaut sind, wer für ihre Entstehung und ihr Gelingen verantwortlich ist und welche Funktion sie in der Medienlandschaft haben. Der Begriff **Daily Soap** wird erklärt und abgegrenzt zu anderen ähnlichen Begriffen.

Den größten und wichtigsten Teil dieser Handreichung nehmen die Arbeitsaufträge ein.

Sie stellen nur Möglichkeiten dar, wie man sich dem Thema **Daily Soap** nähern kann. Weder können alle Ideen umgesetzt werden

noch sind die Möglichkeiten, sich mit dem Thema zu beschäftigen, erschöpfend behandelt. Vielmehr sollten aus den angeführten Vorschlägen diejenigen ausgewählt werden, die für das Erreichen der jeweiligen Lernziele geeignet scheinen. Zu den einzelnen Themen sind verschiedene mögliche Arbeitsaufträge angeführt, die aber je nach Situation und Kontext von der Lehrerin oder dem Lehrer präzisiert oder modifiziert werden können. Ein Interview mit Beatrix Mannel und eine Kurzbiographie der Autorin ergänzen den praktischen Arbeitsteil.

Zum Inhalt

Jule, ein fünfzehnjähriges Mädchen mit reichlich Babyspeck, bekommt eine Rolle in der Daily Soap **Nachts ist die Liebe dunkler als draußen** angeboten. Zwar hatte sie eigentlich nur ihre attraktive Schwester Cindy zu einem Casting begleitet, aber der Produzent entdeckt bei dieser Gelegenheit Jule mit ihrem losen Mundwerk für die Rolle der Dicken, weil er schon seit langem findet, „dass eine Dicke in der Serie fehlt.“ Cindy wollte ursprünglich nur mitspielen, um ihrem Schwarm Ralf, dem Star der Serie, näher zu kommen. Jule muss ihr also versprechen, die beiden miteinander bekannt zu machen. Tatsächlich beginnt Ralf mit Jules Schwester eine Affäre, stellt sich aber recht schnell als eingebildet und oberflächlich heraus, und sein Interesse an Cindy erlischt sehr bald wieder. Während der Dreharbeiten erhält Jule Einblick in die Arbeitsbedingungen einer **Daily Soap** und muss ihr ursprüngliches Urteil, „die Serie sei doof“ revidieren. Erstens erkennt sie, mit wie viel Aufwand auch eine seichte Unterhaltungsserie produziert wird, und zweitens hat sie Blut geleckt und Spaß an der Arbeit wie auch an ihrem wachsenden

Bekanntheitsgrad gefunden. Zu den verschiedenen Personen, die am Set arbeiten, entwickelt Jule im Laufe des Buches unterschiedliche Beziehungen. Das Buch besteht – ähnlich wie eine täglich ausgestrahlte Serie – aus verschiedenen Episoden. Ihre Eltern und die Schwester, die Regisseurin und der Schönling Ralf, der Aufnahmeleitungsassistent Stefan, in den sie sich verliebt, und der Nachbarssohn Matthias, sie alle füllen einzelne Episoden. Der Autorin gelingt es quasi en passant die verschiedenen Berufsgruppen, die an einer Fernsehproduktion beteiligt sind, vorzustellen. Als Jule durch den Stress der Dreharbeiten immer dünner wird, wird ihr schließlich gekündigt, weil sie ihre Rolle buchstäblich nicht mehr ausfüllt. Da die Rolle der Dicken aber mittlerweile in der Serie etabliert ist, wird Jule schließlich durch eine andere Schauspielerin ersetzt.

Rolle der Medienerziehung im Unterricht

Inzwischen verweisen die meisten Lehrpläne auf die besondere Rolle, die der Medienerziehung im Unterricht zukommt. Jenseits der Beschäftigung mit dem Buch und der Literatur wird auch die Auseinandersetzung mit dem Medium Fernsehen gefordert. Dabei kommt dem Fach Deutsch zwar eine besondere Rolle zu, ausdrücklich aber wird immer wieder darauf verwiesen, dass die Medienerziehung wie auch die informationstechnische Grundbildung eine fächerübergreifende Bildungs- und Erziehungsaufgabe ist. Von den Schülern wird verlangt, dass sie sich mit dem Medium Fernsehen auseinandersetzen, dass sie Informationen über wesentliche Gestaltungsmittel von Fernsehsendungen erhalten, dass sie mit dem Medium Fernsehen verantwortungsbewusst

umgehen bzw. die eigene Mediennutzung reflektieren und thematisieren können.

Die neue Lehrplangeneration fordert auch die Beschäftigung mit dem Internet. Es ist deshalb sinnvoll, dieses Medium mit einzubeziehen.

Was ist eine Daily Soap?

Die **Daily Soaps** haben ihren Ursprung im Amerika der 30er Jahre. Die Hersteller von Waschmitteln und große Seifenkonzerne sorgten dafür, dass rund um ihren Werbeplatz im Radio kurze Geschichten, die täglich aufeinander aufbauten, gesendet wurden. So entstand der Name **Daily Soap**. Die Episoden der fortlaufenden Geschichten kreisten um die Themen Haushalt und Arbeit, Liebe und Familie. Später übernahm das amerikanische Fernsehen die Form der Seifenoper, seit den 80er Jahren laufen sie auch in Deutschland. Kennzeichen aller **Daily Soaps** ist, dass es keinen Anfang und kein Ende gibt – anders als bei einer Serie, die zwar immer die gleichen Hauptdarsteller hat, aber in jeder Folge eine neue, eigene Geschichte erzählt. So können Zuschauer einer Serie, die einige Folgen versäumt haben oder erst nach einiger Zeit einsteigen, jederzeit mühelos dem Gang der Handlung folgen. Bei **Daily Soaps** ist das eher nicht möglich. Inhaltlich geht es vor allem um zwischenmenschliche Beziehungen, die Banalität des Alltags ist Hauptgegenstand dieser unendlichen Geschichten. Verschiedene Erzählstränge, die unterschiedlich lang sein können, werden miteinander verwoben. Die Einleitungen, Höhepunkte und Schlusspunkte der jeweiligen Episoden werden so gesetzt, dass eine Geschichte, die sich neu anbahnt, neben den Höhepunkt einer Parallelhandlung gestellt wird. Ein Ende der Handlung ist so eigentlich nie erreichbar.



Arbeitsaufträge zu den Daily Soaps

1. Medientagebuch

Zum Einstieg in das Thema füllen die Schülerinnen und Schüler das Arbeitsblatt: **Wie viel Zeit verbringe ich mit welchen Medien?** aus. Das Blatt wird als Hausaufgabe im Laufe einer Woche als eine Art Medientagebuch gefüllt. Die Auswertung kann mit der folgenden Statistik von Mediengewohnheiten von Jugendlichen (14 –19 Jahre) verglichen werden:

	<i>Minuten/Tag</i>	<i>Prozent/mehrmals pro Woche</i>
Radio	127	80,6
CD/MC/LP		82,6
Video	6	14,9
Buch		34,2
Zeitung und Zeitschriften		56,2/35,4
Fernsehen	172	90,7

Quelle: www.ard.de/ard_intern/mediadaten

Laut JIM-Studie 2002 (www.mpfs.de/projekte) hat sich die Zahl der Internet-Erfahrenen deutlich erhöht: Von 63% aller Jugendlichen im Jahr 2001 auf 83% 2002, wobei die Mädchen und jungen Frauen stark aufgeholt haben.

Weitere Informationen zur Medienpädagogik finden Sie u. a. unter www.mekonet.de, www.medienpaed.de und www.medienpaedagogik-online.de

Zusätzlich kreuzen die Schülerinnen und Schüler an, welche der aufgeführten Serien sie sehen. Will man eine der gängigen Seifenopern näher und im Detail behandeln, so bietet es sich an, diejenige zu nehmen, die von der Klasse als Favorit ausgemacht worden ist. Falls es nicht möglich ist, sich auf eine Serie zu einigen, beschäftigen sich die Schüler in Arbeitsgruppen mit der jeweils bevorzugten **Daily Soap**. Das starke Interesse für die eine **Daily Soap** geht häufig einher mit der totalen Ablehnung der anderen Serien. Wenn die Blätter eingesammelt werden, sollte auf Wahrung der Anonymität hingewiesen werden.



2. Arbeitsblatt Wie viel Zeit verbringe ich mit welchen Medien?

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag	Summe/Woche
Radio								
CD/MP3/MP4								
Video								
DVD								
Computer								
Internet								
Buch								
Zeitung Zeitschrift								
Fernseher								
Summe pro Tag								

Welche Daily Soap schaue ich regelmäßig?

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
GZSZ							
Marienthof							
Verbotene Liebe							
Unter uns							
Welche sonst?							



3. Fragebogen

Fragebogen zur Serie _____

⦿ Wie oft in der Woche siehst du die Serie?

⦿ Wer ist dein Lieblingsschauspieler in der Serie? Warum?

⦿ Wer ist deine Lieblingsschauspielerin in der Serie? Warum?

⦿ Welche Figuren findest du richtig interessant? Warum

⦿ Mit wem würdest du gerne zum Tanzen/in die Disco gehen? Warum?

⦿ Wen magst du nicht? Warum?



4. Arbeit mit den Videotexttafeln

Viele der täglich laufenden Serien arbeiten mit flankierenden Maßnahmen, die den Bekanntheitsgrad steigern sollen. Alle **Daily Soaps** haben eigene Videotexttafeln. Hier bietet sich die Möglichkeit, die Schülerinnen und Schüler untersuchen zu lassen, was dort angeboten wird. Dies lässt sich z.B. als Gruppenarbeit – jeweils eine Gruppe beschäftigt sich mit einer Serie – bewerkstelligen.

- Ziel des Auftrages ist es, die verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten zur Informationsbeschaffung, in dem Fall Videotext, beherrschen zu können.

Arbeitsauftrag:

Arbeite mit den Videotexttafeln zu den Serien **Marienhof**, **GZSZ**, **unter uns** und **Verbotene Liebe**. Notiere dir schriftlich die Antworten auf folgende Fragen:

1. Wie viele Videotexttafeln hat jede Serie?
2. Schau dir die Tafeln genau an und notiere dir,
 - a. wie viel Platz jeweils die Information einnimmt (z. B. durch Inhaltsangaben) und
 - b. welchen Platz die Werbung bekommt und
 - c. wie viel Platz der Weiterbeschäftigung mit der Serie (z. B. durch Hinweise auf Fanclubs, Hotlines, SMS, Produkte) dient?
3. Schreibe auf, wie die Seiten aufgebaut sind (welche Farben werden benutzt, welches Schriftbild).

5. Arbeit mit den Homepages der Daily Soaps

Jede **Daily Soap** hat ihren eigenen Internetauftritt.

Die Schülerinnen und Schüler sollen selbst recherchieren, wie die Internetadressen lauten.

(www.gzsz.de, www.marienhof.de – über diese Homepage kommt man auch zu *Verbotene Liebe*), www.rtl.de – dann weiter über den Link soaps zu *unter uns*.)

Dies wird in der Regel recht einfach sein, weil die Serien häufig ihren Seriennamen als Internetadresse tragen bzw. die Homepage des ausstrahlenden Senders weiter hilft.

Die Schüler sollen herausfinden, welche Inhalte vermittelt werden.

Welche Rolle spielen die Stars, welche Rolle der Inhalt? Welche Zielgruppe soll angesprochen werden? Wie viele Links haben die jeweiligen Homepages? Wird auf sogenannte Chatrooms verwiesen? Wozu dienen diese? Welche Bedürfnisse werden mit ihnen befriedigt?



Eine recht gute und übersichtliche Beschreibung der Internetseite von *Gute Zeiten – Schlechte Zeiten* findet sich im gleichnamigen Heft zur Serie (Gute Zeiten Schlechte Zeiten, 01/2002, herausgegeben vom Dino-Verlag, S. 36 ff.).

- Ziel: Konkrete Arbeit mit dem Medium „Internet“ am Beispiel „Homepage“: Homepage suchen, Navigieren in einer Homepage, um zu wesentlichen Informationen zu gelangen und kritisch den Informationsgehalt zu hinterfragen und die Ergebnisse zu diskutieren.

Arbeitsauftrag:

1. Suche die Homepages der Serien **Marienhof**, **GZSZ**, **unter uns** und **Verbotene Liebe** und notiere dir die Internet-Adressen.
2. Arbeite für die weiteren Aufgaben mit der Homepage von **GZSZ**.
 - a. Zähle die Links der Homepage. Suche die fünf für dich interessantesten und nenne sie.
 - b. Worum geht es deiner Meinung nach hauptsächlich?
(z. B. um die Stars oder den Inhalt der Serie usw.)
 - c. Für welche Altersgruppe ist die Homepage deiner Meinung nach gemacht? Woran erkennst du das? Begründe in ganzen Sätzen!
 - d. Wozu dienen deiner Meinung nach die Rubriken *wie gehts weiter?* und *starchat*?
 - e. Was ist der Unterschied zwischen den Links *was meinst du?* und *deine Welt*? Warum gibt es diese Links?
3. Vergleiche jetzt die Homepages von **Marienhof** und **GZSZ**. Welche Homepage gefällt dir besser und warum?

6. Arbeit im Chatroom

Alle Daily Soaps unterhalten eigene Chatrooms. Die Schülerinnen und Schüler klicken sich ein und notieren, was wesentliche Inhalte der dort geführten Gespräche sind. Eventuell können sich die Schülerinnen und Schüler gleichzeitig am Nachmittag in einem Chatroom über ihre Arbeitsaufträge unterhalten und ihre Ergebnisse dort vergleichen. Welche Reaktion zeigen die anderen Chatter?

- Ziel: Auch in diesem Fall sollen die Kommunikationsform des Chatrooms geübt und die Besonderheiten diskutiert werden.



Arbeitsauftrag:

1. Klicke dich in einen beliebigen Chatroom einer der Serien ein. Beschreibe in ganzen Sätzen, welche Schritte du vom Start des Computers ab ausführen musst, bis du im Chatroom landest.
2. Welchen Nickname hast du verwendet?
3. Notiere dir, worüber sich die Chatter hauptsächlich unterhalten. Stichworte genügen.
4. Behaupte im Chat, du hättest dich in den übelsten Charakter der Soap verliebt. Wie reagieren die anderen?

7. Arbeit im Internet mit Suchmaschinen:

Für die Arbeit mit dem Internet haben Suchmaschinen eine wesentliche, konstruktive Bedeutung. Häufig weiß der Nutzer keine konkrete Homepage-Adresse oder sucht themenverwandte Homepages. Über sogenannte „Suchmaschinen“ wird der Nutzer fündig, indem er bestimmte Suchbegriffe eingibt. Suchmaschinen listen Homepages nach Themen und Begriffen – auch deren Kombination – auf. Je konkreter die Suchbegriffe sind, desto übersichtlicher wird das Ergebnis. Von der ausgewiesenen Liste kann man direkt zu den ausgewählten Homepages gehen.

An dem Thema **Daily Soaps** bietet sich die Möglichkeit an, die Schülerinnen und Schüler mit den gängigen Suchmaschinen (z.B. google, altavista, yahoo, lycos usw.) vertraut zu machen. Dies kann auch zu Hause geschehen, die Schülerinnen und Schüler suchen dann alle nach der gleichen Serie in den verschiedenen Suchmaschinen und vergleichen dann ihre Ergebnisse. Sollte nicht jeder Schüler über einen Internetanschluss zu Hause verfügen, lassen sich auch Arbeitsgruppen von zwei bis drei Schülern denken.

1. Wo lassen sich am ehesten brauchbare Resultate finden?
2. Auf wie viele Einträge wird in welcher Suchmaschine verwiesen?
3. Was lässt sich mit der ungeheuren Fülle an weiterführenden Verweisen anfangen?
4. Wie geht man richtig mit den Informationen (der Informationsflut) im Internet um?
5. Wie kann ich gute und wichtige Links von unwichtigen unterscheiden?

Wenn die Schule über einen Internetaum oder ein Internetcafé verfügt, können sich die Schülerinnen und Schüler nach Gruppen aufgeteilt (jede Gruppe sucht eine Serie in einer Suchmaschine) Notizen machen und ihre Ergebnisse dann sammeln und vortragen.



Arbeitsauftrag:

1. Suche unter www.google.de, www.altavista.de, www.fireball.de und www.yahoo.de, wie viele Einträge du jeweils zu einer von dir ausgewählten Serie (**Marienhof**, **GZSZ**, **unter uns** oder **Verbotene Liebe**) findest. Notiere dir die Anzahl der gefundenen Einträge.
2. Welche Suchmaschine bietet dir die meisten Einträge?
3. Klicke drei beliebige Einträge an und schreibe ihre Adresse auf. Was ist Inhalt der jeweiligen Homepage? Welche Informationen bekommst du? Was kannst du mit diesen Informationen anfangen?
4. Stelle dir vor, dass du ein Referat über die von dir ausgewählte Serie halten sollst. Wie kannst du vorgehen, ohne dass du all die Tausende von Links anklicken musst? Welche anderen Möglichkeiten sich zu informieren gibt es noch?

8. Arbeit mit den Zeitschriften

Gute Zeiten Schlechte Zeiten und **Marienhof** bringen Zeitschriften heraus, die den gleichen Titel tragen wie die Fernsehserie.

(**Gute Zeiten Schlechte Zeiten my World**, herausgegeben von der Panini Verlags GmbH in Stuttgart, erscheint monatlich; **Marienhof – das offizielle Magazin**, herausgegeben von der schau+partner medien GmbH in Hamburg, erscheint alle zwei Monate.)

Möglichkeit für ein Referat oder eine Gruppenarbeit:

Die Schülerinnen und Schüler besorgen sich die Hefte und bringen sie mit in die Schule, oder die Lehrkraft kauft die Hefte und kopiert in Auszügen. Die Schülerinnen und Schüler sollen folgende Fragen untersuchen:

Um was geht es in diesen Zeitschriften? Dienen sie eher dem Informations- oder dem Unterhaltungsbedürfnis? Wie sind die Zeitschriften aufgebaut? Welche Rubriken sind allen Heften gemein? Vergleich von Bildanteil und Textanteil, für welche Produkte wird geworben? Wozu dienen die Fotostories, die das bereits Gesehene nur wiederholen? Vergleich der beiden Zeitschriften.



Arbeitsaufträge zur Arbeit mit Buchauszügen

1. Arbeitsauftrag: Berufe am Set einer Daily Soap

Lies die Seiten 26–46 und suche alle Berufe, die für die Herstellung einer **Daily Soap** von Bedeutung sind, heraus und notiere dir diese.

Lösung: Kostümbildner, Maskenbildner, Kameramann, Kameraassistent, Tontechniker, Regisseurin, Regieassistent, Chefkameramann, Aufnahmeleiter, Aufnahmeleitungsassistent, Beleuchter, Darsteller, Produzent,

2. Arbeitsauftrag: Tätigkeitsfelder der Berufe

Wer hat was zu tun? Notiere dir, was du über die Aufgaben der einzelnen Berufe anhand des Textes finden kannst. Wenn Berufe nicht weiter erklärt werden, überlege dir, was die Aufgabe der jeweiligen Berufsgruppe sein könnte.

3. Arbeitsblatt: Berufspuzzle

Hinweis für die Lehrerin/den Lehrer: Die linke Spalte (Seite 12/13) nennt die Berufsbezeichnungen. Die dazugehörigen Tätigkeiten (Seite 14) schneiden die Schüler aus und ordnen sie wie bei einem Puzzle den Berufen zu. Das Ergebnis wird verglichen (z. B. mit Folie/Overhead). Die Schüler kleben ihr Produkt ins Heft ein.



Berufspuzzle

Berufe in den Medien: Ordne die Beschreibungen der Tätigkeiten den jeweiligen Berufen zu!

<i>Beruf</i>	<i>Tätigkeit</i>
<i>Produzent/in</i>	
<i>Regisseur/in</i>	
<i>Kameramann/frau</i>	
<i>Maskenbildner/in</i>	
<i>Kostümbildner/in</i>	
<i>Aufnahmeleiter/in</i>	



<i>Beruf</i>	<i>Tätigkeit</i>
<i>Beleuchter/in</i>	
<i>Storyliner/in</i>	
<i>Tontechniker/in</i>	
<i>Cutter</i>	
<i>Assistenten</i>	
<i>Requisiteur/in</i>	



entwickelt den Plot, schreibt also das Drehbuch, allerdings nur in groben Zügen, die einzelnen Episoden werden dann von den Drehbuchautoren oder Outlinern geschrieben

sorgt für die Garderobe der Schauspieler/innen, kleidet sie für die jeweiligen Szenen und näht, leiht oder kauft die Kostüme

sind in den Bereichen Regie, Aufnahmeleitung, Kamera, Licht und Ton die Helfer der eigentlich Hauptverantwortlichen

verändert das Aussehen der Schauspieler für den Film oder das Theater; muss mit Make-up umgehen können; ähnliche Berufe: Visagist(in) oder Stylist(in)

leuchtet die Bühnenbilder, das sog. Set so aus, dass alle Schauspieler ins rechte Licht gesetzt werden; muss z.B. darauf achten, dass die Darsteller keine Schatten aufeinander werfen

hält die Monologe oder Dialoge auf Tonband fest

hält die künstlerische Darstellung der Schauspieler auf Film fest.

ist Leiter/in eines Unternehmens, das Filme oder Serien dafür eigenes oder geliehenes Geld zur Verfügung. Er/Sie trägt also das finanzielle Risiko.

schneidet das Film- und Tonmaterial und setzt es so zusammen, dass ein logischer und zusammenhängender Film entsteht

ist für die Bereitstellung von Requisiten, also den Gegenständen und dem Zubehör, das man für eine Szene braucht, zuständig

ist künstlerische(r) Leiter(in) einer Produktion, er sorgt dafür, dass die verschiedenen Beteiligten seine Vorstellungen umsetzen.

organisiert und überwacht die Herstellung am Drehort; plant und erstellt die Stabs- und Besetzungslisten; arbeitet eng mit Produzent und Regisseur zusammen und koordiniert die verschiedenen am Set beschäftigten Menschen



Erstellen unterschiedlicher Textformen/Szenen

Die folgende Auswahl von Arbeitsaufträgen dient dem Ziel, sich vor allem schriftlich bzw. szenisch mit den Protagonisten aus „Jule, filmreif“ auseinander zu setzen, in ihre Rolle zu schlüpfen. Die Schüler/innen sollen sich in verschiedenen Textformen ausdrücken können.

1. Arbeitsauftrag: Innerer Monolog

Schreibe zu der Szene in der Kantine, wie sie im Kapitel beschrieben wird (S. 43 f.), einen inneren Monolog aus der Sicht einer der Protagonisten. Vergleiche die Sichtweisen.

2. Arbeitsauftrag: Perspektivenwechsel

Schreibe die Szene, in der sich Ralf und Jule küssen, aus der Sicht von Ralf: Er ist der Ich-Erzähler! (S. 128 f.)

3. Arbeitsauftrag: Schreiben und Spielen einer Drehbuchszene

Erstelle für die Szene zwischen Jule und Franziska im Cafe (S. 70–73) ein Drehbuch. Als Vorlage kann das Gespräch zwischen Gilbert, Orlando und Tina dienen (S. 38 f.) Denke aber auch an die Regieanweisungen. (z.B. Mineralwasser eingießen, Brille von der Nase nehmen etc.) Welche Requisiten benötigst du? (z. B. Zigarette, schwarzes Lederetui etc.). Welche weiteren Personen sind wichtig? (z. B. Damen am Nebentisch) Besorge euch die Requisiten und spielt die Szene im Klassenzimmer nach.

4. Arbeitsauftrag: Reportage und Interview

- a. Du bist Reporter/in einer Jugendzeitschrift und sollst über die Serie **Nachts ist die Liebe dunkler als draußen** eine Reportage schreiben. Berichte, was du für einen Eindruck von den Dreharbeiten hast, wie die Figuren auf dich wirken.
- b. Führe ein Interview mit Jule. Suche dafür zuerst die Antworten und Äußerungen von Jule aus dem Text. Stelle dann die passenden Fragen dazu.

5. Arbeitsauftrag: Leserbrief

Schreibe für eine Jugendzeitschrift einen Leserbrief, in dem du den Titel „Jule, filmreif“ vorstellst und begründest, warum dir das Buch gefallen hat oder auch nicht.



6. Arbeitsauftrag: Variation einer Szene

„... Worauf ich prompt einschlafe. Übrigens traumlos.“ (S. 46)

Stelle dir vor, der letzte Satz hieße „... Worauf ich prompt einschlafe.

Die Nacht verbringe ich unruhig und werde von schweren Träumen heimgesucht.“

Schreibe auf, was Jule träumt.

7. Arbeitsauftrag: Einbau einer eigenen Rolle

Entwerft einen Handlungsstrang für *Nachts ist die Liebe dunkler als draußen*, baut euch eine Rolle ein. Schreibt eine Szene, in der ihr mit Tina, Orlando, Ralf und Jule im Gespräch seid.

8. Arbeitsauftrag: Fragen an die Autorin

Sammelt Fragen , die ihr an das Buch oder die Autorin habt. Schreibt an die Autorin des Buches einen Brief, in dem ihr die Fragen auflistet und um Antwort bittet.

Schickt den Brief an den Verlag, der ihn weiter leitet.

Vorschläge zur weiteren Auseinandersetzung mit Jule/Daily Soaps:

- Schaukasten zum Projekt
- Werbeplakat zur Lieblingsserie. Vorzüge herausstellen
- Jule, die Hauptfigur, in einer der folgenden Szenen zeichnen: entweder als sie Ralf um eine Autogrammkarte bittet (S. 29) oder in dem Moment, als plötzlich höllisch helle Scheinwerfer aufgleißen (S. 34) oder als sie weinend vor dem Spiegel steht (S. 124).
- Untersuchung der Werbung im Umfeld der Serie. Für welche Produkte wird geworben und warum?
- Eine eigene Soap schreiben.
- Eigene Soap in Spielszenen umsetzen und verfilmen (zeitaufwändig!)
Eine gute Anleitung findet sich unter www.labi01rz.fh-muenchen.de/mpaed/publikat.htm,
(Die Datei kann man herunterladen.)
- Video auf Projekttag o. ä. vorführen
- „Der Soapmaster“: In Partner- oder Gruppenarbeit jeweils 20 Fragen zur Lieblingsserie entwerfen (in Analogie zu Jauchs „Wer wird Millionär?“), dann das Spiel mit gleichen Spielregeln spielen. (Lässt sich zum Beispiel für Projektstage oder am Schuljahresende einem größeren Publikum präsentieren.)



HEXENKESSEL

Es ist so weit. Unglaublich, wie viele Leute hier herumlungern. Ich komme mir vor wie ein Alien im Ameisenhaufen. Alle scheinen sich zu kennen, begrüßen sich, lachen und klopfen sich auf die Schultern.

Ich bin froh, dass mich eine blasse, dünne Gestalt, die alle kurz Eff nennen, herumführen muss. Allein würde ich mich hier niemals zurechtfinden.

Zuerst bringt Eff mich zum Kostümbildner. Dort sieht es aus wie in der Umkleekabine eines Faschingsvereins. Endlose Reihen mit Garderobenständern voller Kleider. Auf den hohen Fensterbänken stehen Köpfe mit Hüten und grinsen auf dieses bunte Chaos herab.

Der Kostümbildner, es ist derselbe, der bei uns zu Hause war, verpasst mir eine schreckliche grüne Latzhose und ein Psychedelic-T-Shirt. Als ich in den Spiegel sehe, wird mir fast schwindelig. Aber vielleicht bin ich auch nur aufgeregter.

Und schon klopft Eff ungeduldig an die Tür und fragt, ob wir endlich fertig seien, ich müsse dringend in die Maske. Der Kostümbildner schiebt mich raus, und Eff beeilt sich, mich in der Maske abzuliefern. Kaum hat er dort die Tür aufgerissen, werde ich von strahlend hellen Lichtern geblendet. Ich sehe nur noch Stern-

chen. Als das Flimmern in meinem Kopf ein wenig nachlässt, kann ich die riesigen Spiegel erkennen. Und einen Mann und eine Frau. Sie bitten mich, auf einem der beiden Frisörstühle Platz zu nehmen. Der Mann, er heißt Olaf, beugt sich über mich und hält einen Stift vor mein Gesicht. Dann schüttelt er den Kopf und rührt mit einem Pinsel auf verschiedenen Pudern herum, stäubt den Puder auf seinen Handrücken, hebt die Hand neben meine Wange und murmelt unzufrieden vor sich hin. Schließlich beginnt er, etwas auf mein Gesicht aufzutragen. Dabei fächsimpelt er die ganze Zeit mit der Frau – sie nennt sich im Übrigen Mary und hat die anstrengende Aufgabe, sich um meine Haare zu kümmern – über meine schöne Haut. Und das, wo ich – ungelogen – in diesem Spiegel wie ein Zombie aus dem *Friedhof der Kuscheltiere* aussehe.

Nachdem Olaf mit dieser Gesichtsbehandlung fertig ist, kneift er die Augen zusammen, sieht prüfend auf meine Haut und scheint zufrieden mit dem Ergebnis. Während er sich dann meinen Mund vorknöpft, fragt er mich, wie alt ich denn eigentlich sei.

„Fünfzehn“, nuschle ich, weil er mir gerade die Lippen mit einem Pinsel knallrot ausmalt. Und dann ist er fertig, und ich sehe überhaupt nicht mehr aus wie Jule. Ehrlich – ich erkenne mich fast nicht wieder. Ganz fremd kommt mir mein Gesicht vor. Das soll also Tina sein. Tina, das ist meine Rolle. Leise übe ich den Satz, den ich gleich sagen soll. Mein erster Satz! „Hallo, ich bin Tina aus Salzgitter, wir sind gestern hier eingezogen.“

Das ist ja an sich ein ganz normaler Satz. Aber weil ich mich dauernd darauf konzentriere, nur ja nichts zu vergessen, liegen die Worte bleischwer auf meiner Zun-



ge. Panik steigt in mir hoch, mir wird übel. Auf was zum Teufel habe ich mich da eingelassen?

Aber ich habe keine Zeit, mir meine kunstvoll gedrehten Locken zu raufen, denn schon werde ich von Eff zurück ans Set gehetzt. Er schärft mir ein, mich nur ja nicht vom Fleck zu bewegen. Das wäre mir auch nicht im Traum eingefallen, denn dort wimmelt es mittlerweile von noch mehr Menschen. Da sind die Kameraleute mit Assistenten, von denen die meisten so aussehen, als würden sie prinzipiell nur in alten VW-Bussen übernachten. Zwischen den Kameraleuten rennen beständig Tontechniker hin und her. Der eine hat einen prallen Trommelbauch und regt sich andauernd bis fast zum Gehirnschlag auf. Der andere murmelt leise vor sich hin und lugt immer wieder verstohlen zur Decke, als würden sich die Tonprobleme bald in Regen auflösen.

Außerdem gibt es eine Regisseurin. Sie ist mindestens einen Kopf kleiner als ich und sehr schlank. Sie hat langes, offenes Haar, das ihr fast bis zur Hüfte reicht. Ihr Gesicht ist von tiefen Falten durchzogen, und ihr voller Mund leuchtet johannisbeerrot.

Dann stellt sich der Regieassistent bei mir vor. Er hat eine astreine Hühnerbrust. Ehrlich, wenn ich einen Klöppel hätte, dann könnte ich auf seinen Knochen Xylophon spielen. Davon bin ich so abgelenkt, dass ich seinen Namen gleich wieder vergesse. Die Regisseurin, die mit dem Johannisbeermund, heißt übrigens Franziska.

Und dann sind noch tausend andere Leute dort, Beleuchter, der Chefkameramann, Aufnahmeleitung, Aufnahmeleitungsassistent und der Assistent des Aufnahmeleitungsassistenten. Was der zu tun hat, habe ich

schnell kapiert. Das ist der Kaffee- und Brötchenholer von Franziska.

Und natürlich ist auch Gilbert da. Gilbert, der mit richtigem Namen Ralf Klopstock heißt. In Wirklichkeit ist er überhaupt nicht so beeindruckend wie im Fernsehen. Obwohl, jetzt sieht er mich mit seinen unglaublich blauen Augen an. Augen wie ganz blaue Glasmurmeln. Oh Mann, das kribbelt sogar in meinem Bauch. Er kommt zu mir herüber und begrüßt mich. „Hallo, darf ich mich vorstellen? Ich bin Ralf Klopstock, und wer bist du?“

Ich bin so verdattert über diese förmliche Vorstellung, dass mir so schnell nichts einfällt, nichts außer Blödsinn.

„Ich bin die Gewinnerin des Gilbert-Bravofanclubs und darf dir heute bei den Dreharbeiten zuschauen. Später musst du mit mir dann schick essen gehen.“

Ralf lächelt, dabei legen seine eher schmalen Lippen eine ganze Front strahlend arktisch-weißer Zähne frei. Er greift souverän in seine Hosentasche und holt eine Autogrammkarte raus. „Was soll ich denn draufschreiben? Für wen?“

Mist, er hat nicht begriffen, dass ich einen Witz machen will. Was habe ich da bloß wieder angerichtet? „Für Cindy, bitte, in Liebe, Gilbert.“ Ralf lächelt großzügig und schreibt mit starkem Rechtsdrall den gewünschten Text.

„Vielen Dank!“

„Bis später und viel Spaß!“ Er geht grazios wie ein Tänzer zur Aufnahmeleitung. Dort verwandelt er sich unglaublich schnell in Rumpelstilzchen und tanzt um den Aufnahmeleitungsassistenten herum. Die beiden werden immer lauter, und ich höre Gesprächsbrocken.



Offensichtlich macht der schöne Ralf dem Aufnahmeleitungsassistenten die Hölle heiß, weil ihm keiner gesagt hat, dass hier eine Fanclubmiese rumhocken würde. Der Assistent, durch Ralfs Gebrüll weiß ich jetzt auch seinen Namen, Stefan, wird rot. Er versichert Ralf, dass er auch nicht informiert ist. Dann kommt Stefan zu mir. „Wer bist denn du?“

Ich bleibe ganz ruhig. Eigentlich sollten doch alle hier am Set wissen, wer ich bin.

Was würdet ihr an meiner Stelle tun? Genau! Ich mache auch erst mal so weiter. Ich bin ziemlich neugierig, wie sich das Ganze entwickeln wird. „Ich bin hier von der Bravo“, geb ich kund. „Ist etwas nicht in Ordnung?“

Stefan erklärt mir unheimlich freundlich, dass leider keine Außenstehenden am Set sein dürfen und ob ich ihm in den Aufenthaltsraum folgen wolle, da gebe es auch was zu trinken. Er verbessert sich nach einem Blick auf meine Figur: „Und zu essen.“ Als er das sagt, schmatze ich total gierig mit den Lippen, wie ein Tiger, der schon lange kein Fleisch mehr gehabt hat. „Gibt's da auch Dickmänner, die ganz dicken?“

Stefan mustert mich genauer. Er sieht nicht aus wie ein Blödmann. Er hat eine große, ein bisschen rote Nase, dunkelbraune Augen und ist sehr muskulös. Er wirkt aber so, als hätte ihn ein Riese mit einem Hammer zusammengeschrumpt. Bei den vielen Muskeln müsste er irgendwie größer sein. Ich würde seine Arme gerne mal anfassen. Während er mich intensiv anschaut, registriert er die Schminke, und ihm geht ein Licht auf.

„Du bist nicht von der Bravo?“

„Nöö.“ Ich starre verlegen auf meine Fußspitzen, ob-

wohl ich sie wegen der dicken Latzhose gar nicht sehen kann.

„Du hast mir tierischen Ärger eingebrockt.“ Stefan kann genauso schmelzend gucken wie Ralf, nur dass es bei ihm wärmer wirkt. Die Jungs hier sind ganz schön gefährlich. Sie schauen einem in die Augen, in die Seele, in den Magen und verbrennen die vorhandene Gehirnmasse. Ich werde sehr auf mich aufpassen müssen. Vielleicht wird die Serie von Aliens produziert, die im Laufe der Dreharbeiten echte Menschen durch Marionetten mit Feueräugen ersetzt haben?

„Tut mir Leid.“

Stefan grinst ziemlich breit. „Wenn Ralf das erfährt, wird er richtig sauer. Er hasst es, wenn man ihn auf den Arm nimmt. Er hat nicht die Bohne Humor.“

Na wer sagt's denn: Ralf ist also wirklich ein Idiot! Oder wie nennt ihr Leute, die nie über sich lachen können? Ohne jede Überzeugung antworte ich, nur um überhaupt etwas zu sagen: „Tut mir echt noch mehr Leid.“

„Und jetzt lüfte dein Geheimnis“, fordert Stefan mich auf. „Wer bist du?“

Jetzt will ich eine wirklich originelle Antwort geben und überlege, ob ich mich als Großmutter von Leonardo di Caprio outen soll. Aber da schnaubt schon der Aufnahmeleiter heran. „Was soll der Blödsinn? Liest denn eigentlich keiner von euch die Dispo oder die Stabsliste? Das hier ist die Neue: Tina! Oh Stefan, wenn ich dich mal fünf Minuten allein lasse! So wirst du es nie zu was bringen.“

Der rotnasige schwitzende Aufnahmeleiter trägt eine Mini-Ple-Dauerwelle, von der ich gedacht habe, sie wäre mit den Zwergpudeln ausgestorben. Außerdem

duftet er süßlich-weinig. So riecht auch mein Chemielehrer, Herr Kimmner, und der trinkt heimlich. Aber Herr Kimmner brüllt nie so herum, der wird ganz leise, wenn er wütend ist. Das finde ich schlimmer. Trotzdem ist es eine Sauerei, wenn man jemanden vor anderen anschreit.

Ich überlege, was ich zu Stefans Verteidigung vorbringen könnte. Schließlich kann er überhaupt nichts für meine Schwindeleien. „Das war doch alles nur ein Missverständnis. Wirklich. Ich muss mich falsch ausdrückt haben.“

Der Aufnahmeleiter brummt etwas Unverständliches und erklärt mir, dass ich jetzt umgehend zur Regiebesprechung zu kommen hätte. *Regiebesprechung*. Das klingt unheimlich wichtig.

Ich trabe mit der Menge mit und lande an einem langen Tisch. Kurz vor uns ist gerade Peter eingetrudelt. Ihr erinnert euch an Peter, den Lockenkopf, der sich und die Serie produziert? Er küsst alle auf die Wangen, bei mir verzichtet er darauf. Stattdessen betrachtet er mich wohlgefällig, bitter um Ruhe und stellt mich offiziell dem Team vor. Alle starren mich in meiner grünen Latzhose an. Ich fühle mich wie ein fetter, einsamer Baumstamm ohne Äste, kurz vor dem endgültigen Waldsterben. Die meisten nicken mir freundlich zu. Nur Ralf kann sich kein Lächeln abringen.

Franziska, die kleine, langhaarige Regisseurin, bespricht den Drehplan für diesen Tag. Mit den Beleuchtern diskutiert sie die Lichtenstellungen. Ihr Assistent, der mit der Hühnerbrust, notiert fleißig alles. Dann beschwert Franziska sich bei Peter, dass irgendein Chefkameramann schon wieder zu spät dran sei. Sie habe es satt. Peter schüttelt energisch seine schwarzen Locken

und versichert ihr, das werde nie wieder vorkommen. Schließlich seien hier ja alle Profis, Vollprofis.

Kennt ihr einen Unterschied zwischen Profis und Vollprofis? Ich habe immer gedacht, ein Profi ist automatisch ein voller Profi. Na ja. Außer mir und Ralf sind noch vier andere Darsteller da: Sonja, sie spielt Katja, die schwarzhaarige, böse Schönheit in der Serie, Besitzerin eines Schmuckladens. Dann ist da noch Helga, sie stellt die Mutter von Katja dar. In dieser Folge verliebt sich der Freund von der bösen Katja in ihre freundliche, großzügige, warme Mutter, und Katja flippt aus. Der Junge, dem das passiert, heißt in der Serie Orlando und wird von Theo gespielt. Orlando sieht nicht aus wie Orlando. Orlando, da denkt man doch an Ritter oder mittelalterliche Knappen mit langen braunen Locken! Ich jedenfalls. Als ich mitkriege, dass dieser tätowierte und gepierete Typ Orlando heißen soll und sich in Katjas Mutter verlieben muss, bin ich wirklich neugierig, was sie mit mir anstellen wollen. Und ich werde nicht enttäuscht: Ich soll Orlando's Schwester Tina sein, die vor Jahren zur Adoption freigegeben wurde. Tina weiß nicht, dass Orlando ihr Bruder ist. Sie verliebt sich in ihn, obwohl sie lesbisch ist.

Na, was sagt ihr dazu? Ihr seid verwirrt? Ich auch. Und dazu ist das noch ausgemachter Schwachsinn! Ich hätte mir die Serie vielleicht öfter mal mit Cindy zusammen anschauen sollen. Ich bin gespannt, wie sie mein „Lesbischsein“ umsetzen wollen. Wälze ich mich in verschwommenen Kameraeinstellungen mit anderen Frauen auf lila Laken herum, oder wie?

Franziska erklärt mir, wie mein „Charakter als Tina“ angelegt ist: Ich soll eine lustige Lesbe sein, die dann zur Hetero bekehrt wird. Immer fröhlich und gut drauf.

„Aber es ist doch alles gestorben?“, stottere ich.

Franziska lacht schallend. „Das heißt, dass die Szene fertig gedreht ist. Wir können sie so lassen. Das war gut.“

„Das war *gut*?“

Franziska nickt. „Und schon im dritten Anlauf. Das ist keine Kleinigkeit. Ich bin gespannt, wie du dich nachher in der Szene mit Gilbert und Orlando machst.“

Ich schwindele nicht, das hat sie wirklich zu mir gesagt. Stefan kommt dazu. „Du musst in die Maske und dann zum Kostümwechseln.“ Er schiebt mich von Franziska weg. „Ab morgen musst du das übrigens selbst machen.“

„Was denn?“

„Du schaust auf deiner Dispo nach, wann du wohnen musst. Du kannst doch lesen, oder?“

Da ist er schon der Zweite beim Fernsehen, der mich das fragt. Anscheinend gibt es hier eine Menge Alphaberen. Aber vorhin, da ist er richtig lieb gewesen, also schenke ich mir eine blöde Antwort. „Stefan, was machst du hier eigentlich?“

Er grinst über sein breites Gesicht. „Ich bin der Trottel vom Dienst. Muss Leute von hier nach da bringen. Schauen, dass alle auf ihren Plätzen sind, wenn's losgeht, und manchmal darf ich auch noch ‚Ruhe bitte!‘ brüllen.“ Er zuckt mit seinen mächtigen Schultern. „Aber so ist das. Ich will alles von der Pike auf lernen. Später werde ich dann Produzent. Aber nicht für solchen seichten Fernsehscheiß wie das hier. Ich produziere dann richtige Kinofilme.“

„Hat dein Chef auch solche Träume gehabt vor vierzig Jahren, oder liebt er seinen Job, wie er ist? Und warum trinkt er dann?“

36

Versteht ihr das? Ich will Stefan bloß freundlich zuhören, und dann kommen solche blöden Fragen aus meinem Mund gekrochen. Wieso nur? Ich muss wirklich lernen, mich besser zu beherrschen.

„Was willst du damit sagen?“, fragt Stefan. „Dass ich auch so ein alter Alkoholiker werde? Oder dass Träume Schäume sind?“

Natürlich nicht. Ich habe ja auch Träume. Wie ich ein leichter, zarter, wunderbar duftender, zauberischer Glanz werde. Nur habe ich keine Idee, wie ich das je erreichen soll. Damit das klar ist, ich rede nicht davon, magerstüchtig-ätherisch zu werden, nein, es ist eine Geisteshaltung, eine Verfassung, ein Lebens-Atemzustand. Aber das kann ich Stefan nicht erklären. Wahrscheinlich würde er mich fragen, ob ich ihm was von meinen halluzinogenen Drogen abgeben kann.

Das ist ein tolles Wort. Ich lasse es mir richtig auf der Zunge zergehen: haalllluuuuuzzzinnnooogeeen.

Wir sind in der Garderobe angekommen. Bevor mir noch die passende Antwort einfällt, stehe ich vor der Garderobiere, die verzweifelt nach meinen Hosen sucht. Diesmal orangene Latzhosen. Der Baum mutiert zum Müllmann. Jedenfalls ist der Stil einheitlich. Lustige Lesbe in Regenbogenfarben.

Olaf von der Maske ist im Stress. Weil er sich dicht über mein Gesicht beugen muss, um den Kajalstrich zu erneuern und die Lippen passend zur Latzhose orange auszumalen, kann ich sehen, wie kleine Schweißtröpfchen aus seinen Poren treten. Gespannt warte ich darauf, dass sie runterlaufen. Aber das tun sie nicht.

„Schätzchen, Gott sei Dank hast du diesen Porzellan-teint. Das spart uns glatt fünf Minuten.“

Außer meiner Mutter hat noch nie jemand „Schätz-

37

chen“ zu mir gesagt. Ich komme mir irgendwie erwachsen vor. Ich wünschte nur, Cindy könnte hier sein. Ihr würde das alles so gut gefallen. Aber leider sind Besucher während der Dreharbeiten verboten.

Apropos Cindy: Wenn ich mein Versprechen halten will, muss ich mich ein bisschen mit Ralf anfreunden. Ich bin gespannt, wie unser nächstes Zusammentreffen verlaufen wird.

Als Stefan mich wieder abholt, geht es in eine Art Konferenz-Arbeitszimmer. Natürlich kein echtes, sondern eine Attrappe, die an einer Seite offen ist. Hier soll die nächste Szene gedreht werden.

Der schöne Ralf ist schon da. Theo, der den gepierceten Orlando spielt, weilt noch in der Maske. Die beiden haben in der Serie zusammen eine Werbeagentur, bei der ich als Jungtexterin anfangen soll. Ziemlicher Schwachsinn, mit fünfzehn! Aber okay, durch meine Kilos wirke ich älter. Das hat Cindy immer schon gegürt, wenn ich in jeden Kinofilm problemlos reinkam, während sie draußen warten musste. Aber zurück in die Seifenoper: Die Jungtexterin Tina ist wegen dieser Stelle in der Werbeagentur nach Köln gezogen. Laut Drehbuch bin ich aufgeregt und dabei doch selbstbewusst und neugierig: Unser Trialog hört sich so an:

Gilbert: „Herzlich willkommen bei *cool & creativ*.“

Orlando: „Wir hoffen, du wirst dich hier wohl fühlen.“

Tina: „Danke. Ja, ich werde mir viel Mühe geben.“

Gilbert: „Sich bemühen reicht nicht. Siegen ist unser Motto.“

Tina: „Ich habe mich noch nie für den zweiten Platz interessiert ...“

Anerkennendes Lächeln der beiden Jungs, ich fahre fort:

Tina: „... den hab ich bisher eh nur von weitem gesehen, vom letzten Platz aus.“

Orlando: „Da erkenne ich dich wieder. Deshalb haben wir dich eingestellt. Dieser Humor hat Klasse.“

Kultfaktor 1000.“

Gilbert: „Ich werde dir jetzt deinen Arbeitsplatz zeigen.“

Na, was sagt ihr dazu? Lustige Lesbe mit Kultfaktor 1000. Ich bin für immer gebrandmarkt. Die Kuh mit dem Kultfaktor 1000. Wer denkt sich nur solche Texte aus? Ich nehme mir vor, Franziska zu fragen, ob es eine Möglichkeit gibt, sich seine Sätze irgendwie mündgerechter zu machen. Aber das muss noch warten, schließlich kann ich ja nicht gleich am ersten Tag an allem herumn kritisieren.

Der schöne Ralf alias Gilbert ist schon fertig geschminkt und wartet auf seinen Einsatz, während er den Text liest. Ich gehe zu ihm. „Ralf, es tut mir Leid. Das vorhin.“

Ralf hebt nicht mal den Kopf, um mich anzuschauen.



Er dreht nur seine Augen von unten hoch zu mir. Ich komme mir sehr kindisch vor. Er lächelt mich schmal-lippig an und zischelt leise und unheimlich böse die Antwort raus. „Du kleines, fettes Stück Scheiße, du bist hier schneller wieder draußen, als du dir vorstellen kannst.“

Zum Glück habe ich die Autogrammkarte von der grünen Latzhose in die orangene mitgewechselt. Die hole ich jetzt langsam raus und fächle mir damit Luft zu. Das gibt mir Zeit zum Nachdenken. Oh Gott, mir fällt nichts ein. Fällt euch was Passendes ein? Das ist eine dieser Situationen, die man abends im Bett mit Bravour löst. Nobelpreisreif. Aber ich fächle und fächle, und mein Gehirn produziert nichts. Mir fällt nichts Besseres ein, als die Autogrammkarte in kleine Stücken zu zerreißen. Auch wenn Cindy mir das nie verzeihen wird. Ralfs Augen sind nur noch Schlitze, und er öffnet gerade den Mund, als der Requisiteur angerannt kommt und mich fragt, wieso ich hier das drehfertige Set durcheinander bringe.

Ralf steht betont locker auf. „Ich werde dir mit Vergnügen das Leben zur Hölle machen!“, verspricht er mir noch. Dann ist Orlando alias Theo da, und es kann losgehen.

Diesmal bin ich noch aufgeregter als vorhin, weil wir jetzt zusammen spielen sollen und Gilbert alias Ralf mir gerade den Krieg erklärt hat.

Und es ist tatsächlich viel schwieriger. Wenn man auch nur Zentimeter von seiner Bodenmarkierung weggeht, brüllt der Kameramann: „Licht!“ Das bedeutet dann, dass wir aufeinander Schatten werfen oder eines unserer Gesichter im Schatten ist. Immer wieder muss nachgepudert werden. Meine Frisur hat sich auf-

gelöst. Dann brennt ein Scheinwerfer durch, und alle warten ungeduldig, bis er wieder repariert ist. Als wir endlich anfangen wollen, unterbricht der trommelbäuhige Tommann mit wichtiger Stimme: „Tonstörung. Stopp!“

Nach einer Ewigkeit hören wir es auch. Ein Hub-schrauber fliegt so dicht über das Studio, dass man gedämpft das Rattern der Rotorblätter hören kann. Schließlich dürfen wir unseren Text sprechen. Auch diesmal kommt es mir so vor, als würde es eine Ewigkeit dauern, bis Franziska „Gestorben“ ruft.

Ich trete zur Seite, denn jetzt wird eine andere Szene gedreht, und sinke irgendwo auf einen Stuhl, erleichtert und auch ein wenig stolz, es geschafft zu haben. Doch für mein Eigenlob hab ich wenig Zeit, denn schon tippt mir jemand von hinten auf die Schulter. Ich drehe mich um und hoffe, dass es nicht Ralf sein möge.

Es ist Orlando. „Mittagspause! Heute gibt's Schweinsbraten mit Knödeln, mein Leibgericht. Soll ich dir zeigen, wo die Kantine ist?“ Ich will gerade meine Kilos aus dem Stuhl hieven, als Stefan dazustößt. „Jule, ich muss dir noch einen Kantinenausweis besorgen. Dauert nur einen kleinen Moment.“

Ich zögere kurz, aber dann frage ich Orlando, ob er mit mir wartet. Schließlich will ich nicht allein zum Schweinsbraten.

Orlando nickt, dabei wippt sein orangefarbener Hahnenkamm, und seine Augenbrauenpiercings klimpern ganz leise. „Ich bin übrigens Theo aus Uelzen. Wo kommst du her?“

Uelzen. Klingt irgendwie nach Rülpsen, von dieser Stadt habe ich noch nie gehört. „Ich bin Jule und wohne hier in München.“

Theo grinst so breit, dass ich die silbernen Kugeln seines Zungenpiercings schimmern sehen kann. „Mann, da hast du’s ja gut. Da kannst du nach Drehschluss deine Freunde besuchen. Ich wohne in so einem miesen, kleinen Hotel in der Nähe vom Hauptbahnhof. Total ungemütlich. Und wie haben sie dich gefunden? Durchs Radio? Oder wurdest du von so einer Castingtrante im Eiscafé entdeckt?“

„Reiner Zufall.“ Ich habe keine Lust, ihm die ganze komplizierte Geschichte zu erzählen, und lenke ab. „Sag mal, sind diese Piercings echt, oder gehören die zu deiner Rolle als Orlando?“

„Was glaubst du denn?“

Was hättest ihr gesagt? Ich wollte nicht schon wieder was Falsches antworten. „Na ja, irgendwie, ähhh ...“

Zum Glück hält mir Stefan, bevor ich noch etwas erwidern kann, einen foliengeschweißten Ausweis vor die Nase. „Hier. Und beeilt euch, ihr habt nur noch acht- unddreißig Minuten zum Essen, dann müsst ihr wieder in die Maske.“

„Sklaventreiber“, mault Theo.

„Hat jemand von euch Ralf gesehen?“ Franziska wedelt ungehalten mit dem Drehbuch durch die Luft. „Ich muss mit ihm über seine höchst eigenwilligen Textänderungen sprechen.“

Aha, man kann also doch beim Text mitreden.

„Ralf hat Durchfall. Er ist jetzt schon das dritte Mal seit Drehschluss auf dem Klo. Er hat gesagt, er will sich erst mal feuchtes Klopapier besorgen, damit sein ... Popo nicht so wehtut. Das lenkt ihn beim Drehen ab“, platze ich raus. Leider, leider sind schon wieder die Pferde mit mir durchgegangen. Dabei habe ich mir doch fest vorgenommen, Frieden mit Ralf zu schließen.

Schließlich habe ich Cindy etwas versprochen. Und bei allen Schwindeleien, ein Versprechen bleibt ein Versprechen, oder findet ihr nicht?

Hinter Franziska kommt Stefans Chef zum Vorschein. Während mustert er Stefan. „Wieso besorgst du ihm nicht dieses snobistische Klopapier? Seit wann ist das Aufgabe der Schauspieler?“

Stefan sieht mir kurz in die Augen, und ich hoffe, er wird mich nicht bloßstellen. „Okay, Chef. Ich werde mich darum kümmern. Mahlzeit!“

Franziska fragt Theo, ob er ihr ein paar belegte Semmeln mitbringen könne, und verschwindet in den Gängen des Studios.

Theo und ich gehen in die Kantine. Ich bin froh, dass er bei mir ist. Die Kantine ist ein Riesenraum, und überall sitzen Leute herum. Sogar Prominente. Einige Frauen haben Lockenwickler auf dem Kopf und ein Tuch drum herum gebunden. Theo winkt nach hierhin und dorthin, und ich komme mir neben ihm sehr unbedeutend vor.

Halt! Moment mal! Ist es euch auch aufgefallen? Soll das etwa heißen, ich hätte Grund, mich für etwas Besonderes zu halten? Weil ich bei einer Serie mitmache, für die ich bis vor kurzem nur Spott und Hohn übrig hatte? Das geht ja schnell. Ihr wisst, was ich meine, oder? Klar sagen einem Eltern immer wieder, dass wir Kinder etwas Besonderes sind. Unkate. Na ja, manche Eltern sagen das vielleicht nicht. Nur so Sachen wie: „Du nervst! Kannst du keine besseren Noten mitbringen? Die Susi aus der vierten Klasse von nebenan denkt jetzt schon an ihren Numerus clausus in Medizin! Nimm dir ein Beispiel! Du willst ein Mann sein? Dann werd endlich Libero, Tennisstar, Börsenmakler!“

Schultern. „Kein Problem, für dich habe ich immer ein offenes Ohr, das weißt du ja.“

Ich höre, wie Theo neben mir murmelt: „Dieser kleine Schleimer hat ja überhaupt keine Ahnung, was Schauspielern ist. Das Einzige, was dieser Schönling kann, ist, die Kamera anzugrinsen. Zum Schauspielern gehört mehr als eine breite Brust und blaue Augen.“

In dieser Hinsicht bin ich mit ihm absolut einer Meinung. Ich bin gespannt, ob Ralf mit mir noch eine neue Runde wagen wird, aber in den nächsten zwei Stunden sehe ich ihn nur von weitem. Und dann ist er auch schon vorbei: mein erster Drehtag.

Kaum bin ich aus dem Produktionsauto ausgestiegen, das mich zum Drehort geholt und wieder heimgebracht hat, fallen Cindy und meine Mutter über mich her. Sie wollen alles haarklein wissen. Aber wirklich, ich bin viel zu müde. Ich kann nicht mehr klar denken und schon gar nichts mehr erzählen. Und das, obwohl ich nur ein paar Stunden dort gewesen bin. Denn mit fünfzehn Jahren darf man noch nicht den ganzen Tag drehen, das ist verboten. Ich will bloß meine Ruhe haben und über alles nochmal nachdenken.

Zum Schauspielern gehört tatsächlich viel, das wird mir abends im Bett erst richtig bewusst. Auch wenn es für eine billige Seifenoper ist. Und dass ich das mal mache, hätte ich mir nie träumen lassen. Woraufhin ich prompt einschlafe. Übrigens traumlos.



muss unbedingt an diese Fotos und die Negative kommen und sie vernichten.

„Was für Abzüge waren das?“, frage ich Franziska.

Sie nimmt eine Zigarette aus ihrer schwarzen Ledertasche und zündet sie an. „Es waren Polaroids. Aber das heißt nichts. Vielleicht hat er davon auch Negative angefertigen lassen.“

„Ich muss diese Bilder haben! Ich werde ihm die Hölle heiß machen, dieser miesen kleinen Ratte!“

„Jetzt hör mal, Jule“, versucht Franziska mich zu beruhigen. „Ralf hat deine Schwester schließlich nicht vergewaltigt, und diese Fotos sind sicher nicht ohne ihre Zustimmung entstanden. Das Einzige, was du ihm vorwerfen kannst, ist, dass er sie herumzeigt.“

„Nie im Leben hat Cindy das erlaubt. Entweder er hat sie ohne ihr Wissen gemacht oder sie mit einer bizarren Begründung dazu gekriegt.“

„Frag sie doch!“

„Auf keinen Fall. Wenn sie nichts davon weiß, dass er sie fotografiert hat, stirbt sie vor Scham bei dem Gedanken, dass er die Bilder herumzeigt hat – und wenn sie davon weiß, dann erst recht. Ganz bestimmt hat er ihr beim Knipsen nicht gesagt: ‚Baby, diese Fotos sind Dynamit! Die werde ich allen am Set zeigen und eine sattnige Geschichte dazu erzählen.‘“

Franziska lacht und gießt mir noch einen Schluck Mineralwasser ein. „Du bist wirklich eine großartige Dramatikerin. Man könnte glauben, wir lebten im vorletzten Jahrhundert. Jetzt mach dich nicht verrückt. Glaub mir, in drei Tagen ist das Schnee von gestern.“

Ich will etwas erwidern, aber sie spricht schnell weiter. „Ich habe übrigens auch noch eine gute Nachricht für dich. Das Testpublikum hat fantastisch auf dich rea-

giert. Übereinstimmend haben alle Tina als Bereicherung der Serie bewertet. Besonders die Mädchen zwischen zwölf und sechzehn fanden dich toll.“

Das kann mich momentan wirklich nicht aufheitern. Und schon gar nicht ablenken.

„Ein echtes Wunder, bei dem hohlen Mist, den ich reden muss. Und wo in aller Welt gibts denn eine Werbetexterin in meinem Alter?“

Franziska nimmt ihre Halbbrille von der Nase und sieht mich mit großen Augen an. „Seit wann ist Fernsehen Wirklichkeit? Du glaubst doch nicht, dass die Serie ‚Realität‘ – sie zieht das Wort in die Länge und rollt das RRR von ‚Realität‘ wie ein italienischer Pizzabäcker – ‚abbilden soll!‘“

„Nein, natürlich nicht. Aber trotzdem reden alle davon, was die Zielgruppe da draußen macht und denkt. Also bildet das Fernsehen ja doch Wirklichkeit ab.“

„Nein, Jule. Fernsehen kann nicht die Wirklichkeit darstellen. Vielleicht manchmal ein Stück davon. Aber man kann niemals sagen, dass Fernsehen Wirklichkeit ist.“

Verständnislos, aber wider Willen gefesselt, starre ich sie an. „Und was ist mit Nachrichten oder mit Dokumentationen?“

„Dafür gilt das Gleiche.“

„Ja aber, wie war das bei dem Künstler, den du im Szenegal porträtiert hast? Hast du da nicht gezeigt, wie er wirklich lebt?“

Franziska schüttelt ungeduldig den Kopf. „Ich habe das von ihm gezeigt, was ich für wichtig hielt: seine großflächigen, starkfarbigen Gemälde, Ausschnitte aus seinen Dokumentarfilmen und seine Familie. Aber wer weiß, vielleicht würdest du einen ganz anderen Film

über ihn machen. Andere Bilder auswählen, sie anders zusammenschneiden und vertonen. Wäre dann dein Film authentischer, wirklicher als meiner? Was meinst du?“

Habt ihr schon mal darüber nachgedacht? Ich nicht. Um nicht zu blöd dazustehen, frage ich zurück: „Und was ist mit Nachrichten?“

Franziska rollt mit den Augen. „Mäuschen, natürlich zeigen Nachrichten meistens, was in der Welt passiert ist, aber wer sucht sie aus, wer entscheidet, was wichtig ist, welche Bildausschnitte werden gezeigt? Sag mal, habt ihr in der Schule eigentlich keine Medienkunde oder so was?“

„Doch, schon, aber der Lehrer war immer krank, und die Vertretung hat uns lieber Roald-Dahl-Geschichten vorgelesen.“

Franziska lacht so laut, dass die Damen vom Nebentisch interessiert zu uns herüberschauen. „Mordgeschichten sind gar kein so übler Ersatz für Medienkunde.“

Ich lasse aber noch nicht locker. „Heißt das, dass in Dokumentationen und Nachrichten manchmal geschwindelt wird?“ Also, dass ich ab und zu schwindle, das finde ich ja eigentlich ganz okay. Aber in der Tageschau?

„Na klar. Das Schwindeln besteht dann darin, etwas wegzulassen oder anderes in den Vordergrund zu stellen. Denn Wirklichkeit ist das, was du sehen willst. Und es ist unmöglich, alles zu sehen.“

Ich bin schockiert. Hey, da redet eine Profiregisseurin, nicht irgendein Theoretiker.

„Franziska, wieso drehst du nicht immer Dokumentationen?“

Franziska setzt ihre Halbbrille wieder auf. „Weil ich davon nicht leben kann. Wenn du so willst, verdiene ich mit der Serie meine Brötchen, damit ich mir den Luxus von Dokumentationen in warmen Ländern leisten kann.“

„Und über was machst du Dokumentationen?“

„Das ist ganz unterschiedlich. Ich habe gemerkt, am besten ist es, Filme über Dinge oder Menschen zu machen, die mich wirklich interessieren. Ich habe schon über Wirbelstürme und über Tupperware Filme gedreht.“

Das klingt interessant. Irgendwie nach einem besseren Ziel, als bloß ein Glanz werden zu wollen. Vielleicht ist es an der Zeit, mich davon zu verabschieden. Aber die Vorstellung, wie ich mich in Millionen kleinsten, betäubend duftende Glanzpartikel verwandeln und über allem herumschweben würde, ist mir zu sehr ans Herz gewachsen. Da hätte ich es schon amputieren müssen. Ich meine mein Herz.

„Also nach diesem kleinen Exkurs über Welt und Wirklichkeit ist dir hoffentlich klar geworden, dass diese Fotos nicht das Ende der Welt bedeuten. Tu einfach so, als hätte es sie nie gegeben!“ Franziska winkt dem Kellner.

„Aber das kann ich nicht!“ Ich habe tatsächlich für einen winzigen Moment Cindy und diese Fotos vergessen, deswegen brechen die Worte mit umso mehr Vehemenz aus mir heraus.

„Was willst du denn machen?“, fragt mich Franziska. „Willst du Ralf die Genußnutzung geben, dich verletzt zu haben? Vergiss es einfach. Übermorgen will diese Bilder niemand mehr sehen!“

Franziska ist mindestens zwanzig Jahre älter als ich.

SELBSTZWEIFEL

Olaf, der Maskenbildner, legt seinen Kopf schief. „Ich weiß nicht, Schätzchen, dein Gesicht hat sich verändert. Nimmst du Entwässerungstabletten oder so?“

„Entwässerungs- was?“

„Jule, das sind Tabletten, die entwässern. Manche nehmen das, um schlanker zu werden. Aber das ist Blödsinn. Denn Wasser ist wichtig für den Organismus.“

„Nein, wirklich nicht. So etwas würde ich nie machen! Ich hasse Medikamente. Ich nehme ja noch nicht mal Aspirin. Ich glaub, mir fehlt nur ein bisschen Schlaf.“

Mitfühlend sieht mich Olaf an. „Zu lange aus gewesen? Na Gott sei Dank – in deinem Alter macht sich das noch nicht in Falten bemerkbar. Das kommt erst noch.“

Die Tür wird schwungvoll aufgerissen, und Franziska steht im Raum. „Jule, die Szene mit Ralf gestern ist großartig geworden. Ich könnte mir vorstellen, dass die Zuschauer darauf fliegen. Ihr beiden wirkt so ehrlich verlegen, als würdet ihr wirklich die große Liebe füreinander empfinden. Vielleicht solltest du später auf eine Schauspielschule gehen, Jule! Olaf, ist sie fertig?“

Olaf überpudert ein letztes Mal mein Gesicht, be-

trachtet mich mit zusammengekniffenen Augenbrauen und sagt dann: „Okay.“

Franziska gibt mir ein Blatt. „Das sind die Textänderungen für heute. Nachdem gestern alle so begeistert von euch gewesen sind, habt ihr heute nochmal eine ausführliche Szene. Such dir eine Ecke, und lern den Text so schnell wie möglich. Mit Ralf hab ich schon gesprochen.“ Sie grinst mich an. „Du kannst dir vorstellen, wie er reagiert hat.“

„Er war bestimmt begeistert.“

„So in etwa. Also in zwanzig Minuten erwarte ich euch am Set. Ich richte in der Zwischenzeit die Szene ein.“

„Franziska, hast du etwas von Stefan gehört?“

Sie schüttelt den Kopf. „Mach dir keine Sorgen, wir leben doch nicht in einem faschistischen Staat, in dem die Gefangenen gefoltert werden. Es geht ihm bestimmt ganz gut.“

Damit winkt sie ihrem Assistenten mit der Hühnerbrust und verschwindet in den Kulissen.

Ich lese den Text. „Ralf öffnet Timas Bluse und BH und küsst ihr Dekolleté.“

So lauret der erste Satz. Ich bekomme eine Gänsehaut. Das ist ja entsetzlich. Ich will nicht „oben ohne“ abgefilmt werden. Mein Busen gehört mir allein, jedenfalls so lange, bis ich den Freund gefunden habe, dem ich ihn anvertrauen will.

Ralf und ich sollen uns dann leidenschaftlich küssen. *Leidenschaftlich*. Wie küsst man einen Kotzbrocken leidenschaftlich? Heißt das Speichelgesaber und Zungenkreisen mit dem Feind? Ralf hat ja schon tausende von Frauen geküsst, für ihn ist das bestimmt nicht schwer. Aber für mich, Jule, fett und fast ungeküsst,

außer von Theo, ist das wie die Besteigung des Mount Everest ohne Bergführer. Noch dazu habe ich heute nichts Stinkendes gegessen.

„Bleib cool, Jule“, versuche ich mich zu beruhigen. Das ist erst mal das Wichtigste, dann wird mir bestimmt noch eine Lösung einfallen. Und tatsächlich – mir kommt eine Idee. Vielleicht ist Katrin aus der Personalabteilung da. Mit der kann ich bestimmt offen reden. Sie hat einen Freund, der auf Reizwäsche steht, und sicher genug Erfahrung, um mir ein paar Tipps zu geben.

Vielleicht findet ihr es komisch, dass ich mit fünfzehn Jahren so wenig mit Jungs zusammen gewesen bin, aber es hat sich einfach nie was ergeben. Die Jungs, die mir gut gefallen, interessierten sich nicht für mich. Na ja, um ehrlich zu sein, über das Kumpelsein hinaus hat sich noch nie einer für mich interessiert. Und ich weiß auch, wieso. Es ist mein Fett. Damit können die nicht umgehen. Jungs brauchen ein Girlie, mit dem sie ankommen können. Echt, damit sie selbst besser dastehen. Neben einer Girlie-Tusse kommen ihnen die eigenen Pickel nicht so schlimm vor.

Und jetzt soll mir gleich ein Kerl an die Wäsche gehen, und das vor dem gesamten Team. Andere dürfen ihre Erfahrungen wenigstens zu zweit in einem kuscheligen Bett machen! Hoffentlich kann mir Katrin mit Verhaltensregeln weiterhelfen. Muss man beim Busen-gegrabsche etwa auch schon so blöd rumstöhnen? Oder genügt es, schmachmend zu seufzen?

Glücklicherweise ist Katrin in ihrem Büro. Ich weiß nicht, womit ich anfangen soll, und stottere herum. Klug wie sie ist, zieht sie messerscharf Schlüsse. „Na, ist es wieder wegen Ralf?“

120

Ich nicke.

„Ralf ist echt in Ordnung“, sagt sie da, und ich denke, ich höre nicht richtig.

„Wieso ist er in Ordnung?“

„Er ist immer so freundlich und interessiert. Einmal hat er mir sogar Blumen mitgebracht. Einfach so.“

Einfach so, das ist ja zum Totlachen. Der Typ tut nichts auf der Welt einfach so. Wie gut, dass sie das sagt, bevor ich die Gelegenheit habe, über Ralf abzulästern. Trotzdem schildere ich ihr mein Problem. Sie grinst. „Verstehe, Ralf macht dich nervös. Aber tröste dich, das geht doch jeder Frau so. Er ist einfach ein toller Mann.“

„Ja, ganz toll. Aber wie reagiere ich denn, wenn er mir die Bluse auszieht? Was macht man da?“

Katrin überlegt kurz. „Du stellst dir einfach vor, es wäre ein guter Freund, und dann lässt du dich fallen.“

Ungläubig starre ich sie an. Seit wann lässt sich das Häschen freiwillig vor das Maul der Schlange fallen ...? Der Gedanke lässt mich schauern.

„Ich hab's!“, ruft Katrin plötzlich. „Komm mal her. Ich zeig's dir einfach. Wir tun jetzt so, als wärest du Ralf, und ich bin du.“

Das scheint mir eine gute Idee zu sein. Ich gebe ihr den Text, den sie abliest. Dann knöpfe ich ihre Bluse auf. Sie legt den Kopf zurück, schließt die Augen und drückt mir ihren gigantischen Busen entgegen.

„Na los doch, mach weiter!“

Ich lese im Drehbuch nach, was jetzt kommen soll: Ralf küsst zärtlich meinen Hals. Ich beuge mich also zu Katrin, aber ich kann das nicht.

In diesem Moment kommt Peter herein. „Kann man bei euch noch mitmachen? Sieht so aus, als ob euch ein Mann fehlt.“

121

Ich werde knallrot. Katrin reißt entsetzt ihre Augen auf und knöpft hastig ihre Bluse zu. Lachend wirft Peter einen Stapel Papiere auf den Schreibtisch und geht zur Tür. Mit einem gekicherten „Franziska sucht dich übrigens, Jule“ verschwindet er aus dem Büro.

„Tut mir Leid, Katrin“, stammle ich verlegen.

Geht denn eigentlich überhaupt nichts mehr gut in meinem Leben? Muss ich jedem Schwierigkeiten machen, der mit mir zu tun hat?

Katrin hat sich wieder gefangen. „Ist schon okay. Soll er doch denken, was er will. Zumindest hast du jetzt einen Eindruck von deiner Szene bekommen.“

Ich schleiche zurück zum Set, und es kommt mir so vor, als ginge ich zu meiner Hinrichtung.

Franziska klatscht in die Hände. „So, es geht mit der Testsequenz von Ralf und Jule weiter.“

Franziska erklärt uns zuerst, wie sie sich die Szene vorgestellt hat. Mir wird übel, richtig übel. Habe ich mir vielleicht den Magen verdorben von der ekligen Fresse- rei gestern?

Oder ist es doch nur die Aufregung? Gerade sagt Franziska: „Und dann, Jule, drückst du so die Brust raus, und du, Ralf, hauchst ihr ein Küsschen auf den Hals.“

„Mir wird grad unheimlich schlecht. Entschuldigt“, wügte ich heraus und renne aufs Klo. Ich knie vor der weißen Porzellanschüssel, aber ich muss mich nicht übergeben, nur Speichel ausspucken. Schweißperlen stehen auf meiner Stirn.

Es ist bloß Angst. Ich, Jule, habe Angst.

Jetzt reiß dich mal zusammen, Jule! Du musst da durch. Ich spritze mir kaltes Wasser ins Gesicht. Das ist ein Fehler. Denn ich habe nicht an mein Make-up ge-

dacht. Es zerläuft in schwarze und braune Rinnsale. Und als ich das im Spiegel sehe, da mischt sich diese Brühle noch mit meinen Tränen. Na prima, denke ich, heulen hilft jetzt auch nichts. Was war denn eigentlich so schlimm? Ralf ist schließlich kein Menschenfresser.

Franziska kommt herein. „Geh weg“, schluchze ich.

„Auf keinen Fall. Was ist denn eigentlich los mit dir?“

„Nichts.“ Ich schrubbe jetzt mein Gesicht, damit Olaf es wieder neu bemalen kann.

Franziska legt ihre Hand auf meine Schulter. Ich zucke zurück. Ich will meine Ruhe. „Jule, du schaffst das schon!“

Ja, aber will ich es schaffen? Warum tue ich mir so einen Mist eigentlich an? Cindy hat mir ihre Freundschaft gekündigt, ich bekomme nach den Ferien langweiligen Privatunterricht, und der Typ, den ich mag, kokst und interessiert sich nicht die Bohne für mich. Und zu guter Letzt führt das Ganze dazu, dass ich mich komplett lächerlich mache.

Ich komme mir sehr alt vor. Steinalt. Die Jule, die in der Wiese liegt, sich von Wolken Geschichten erzählen lässt und die so gerne ein Glanz sein will, wo ist die hin? Wie lange ist das her?

Franziska lächelt mich im Spiegel an. „Jule, glaub mir, das hier ist nicht der Untergang der Welt. In drei Wochen wirst du darüber lachen.“

Was kümmert mich, was in drei Wochen ist. Ich lebe jetzt!

„Komm, wir trinken einen Kaffee“, schlägt Franziska vor. „Dann siehst die Welt schon wieder besser aus.“

„Ich denke, es kostet tausende, wenn nicht gedreht wird?“

Franziska nickt. „Das stimmt, aber mein Assistent

macht ein paar Zwischenschnitte, die Kollege Otto nicht mehr geschafft hat. Also kommst du nun?“

Klar gehe ich mit. So schön ist das Kio auch wieder nicht.

In der Kantine ist nichts los. Die Schalter haben alle geschlossen, aber es gibt ja den Kaffeeautomaten. Franziska holt uns etwas zu trinken und setzt sich dann neben mich. Manchmal frage ich mich, warum sie gerade zu mir so nett ist.

„Wohin fährst du denn, wenn du mit der Serie aufhörst?“ Ich versuche abzulenken. Das Letzte, was ich jetzt will, ist, von mir zu reden.

„Ich fahre nach Mosambik.“

Peinlicherweise bin ich mir nicht sicher, wo das überhaupt liegt.

„Ah ja.“

„Das ist in Afrika.“

„Und was machst du dort?“

Sie legt den Kaffeeöffel aus der Hand. „Ich drehe einen Film über einen Arzt, der dort kriegsraumatisierte Kinder behandelt. Er ist sehr erfolgreich, weil er die westliche Schulmedizin mit den alten rituellen, teilweise magischen Behandlungsmethoden der Afrikaner mischt.“

„Mit wem fährst du dorthin?“ Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie ganz allein fährt. Sie ist so klein und zierlich und Afrika so weit weg, irgendwie dunkel, voll schrecklicher Krankheiten und Kriege.

„Ich fahre allein, das spart Kosten. Schließlich bin ich gelernte Kamerafrau. Außerdem war ich schon dort, letztes Jahr im Februar. Da war allerdings das Wetter sehr schlecht, Regenzeit.“

Ich bin platt. „Hast du überhaupt keine Angst?“

„Vor was denn?“

„Dass du einen von diesen Viren kriegst, oder erschossen wirst, oder beraubt, oder ...“

„Ich bin vorsichtig, mache alle Schutzimpfungen und beuge mich nicht in gefährliche Gegenden. Ich habe vielleicht ein bisschen Angst davor, keinen guten Beitrag zu machen. Aber Angst macht unfrei.“

„Das gefällt mir. Es klingt so mutig. Und abenteuerlich.“

Franziska lächelt. „Na ja, Tatsache ist, es ist heiß, es ist schmutzig, es gibt merkwürdige Dinge zu essen. Außerdem muss eine solche Reise sehr gut vorbereitet werden. Und man braucht Geld. Geld, das man durch gut bezahlte Arbeit bekommt, wie die, die ich hier mit euch mache. Das ist auch eine Art von Abenteuer. Natürlich nicht so ein Abenteuer, wie eine Liebeszene mit Ralf zu spielen.“

Franziska sagt immer so schlaue Sachen zu mir. Neben ihr komme ich mir vor wie höchstens dreizehn, und dabei bin ich doch schon fünfzehn.

Ich weiß ja nicht, wie es euch so mit dem Erwachsenwerden geht, aber für mich ist das eine komische Sache. Ehrlich, als ich mit elf Jahren meine Tage bekam, dachte ich: Wow, jetzt bin ich eine Frau! Und gleichzeitig: Scheiße, was für eine Sauerei. Als mein Busen anfang zu wachsen, da dachte ich: Super, sieht ja toll aus, aber gleichzeitig musste ich dann solche BH-Mörder-teile anziehen, damit ja nichts wackelte beim Sport!

Das alles brachte mich näher zum Erwachsensein. Und nichts wollte ich dringender, denn dann wäre meine Zeit als Glanz, als „wunderbares Erwas“, gekommen.

Aber jetzt gefällt mir das nicht mehr. Ich will nicht

weise braucht sie das auch gar nicht, denn als wir unse-
ren Kaffee ausgetrunken haben, geht es mir tatsächlich
besser. Etwas von der alten trotzigen Jule ist wieder zu-
rück und bereit, in den sauren Apfel zu beißen – ein
Apfel, der in diesem Fall vom schönen Ralf verkörpert
wird.

Aber dann, als ich in der Kulisse an meinem Desig-
nerschreibtisch sitze und Franziskas „Und bitte“ lau-
sche, ist von meiner frisch gewonnenen mutigen Geis-
teshaltung trotzdem nicht mehr viel übrig: Ich hoffe
verzweifelt auf eine Tonstörung, einen Kameraausfall,
wenigstens auf einen durchgebrannten Scheinwerfer.
Ich bete, dass ein Erdbeben käme oder eine Springflut.
Aber leider passiert nichts dergleichen. Nur Ralf
kommt unerbitlich näher. Ich sehe ihn jetzt zum ersten
Mal ganz dicht vor mir. Seine weißen Zähne blitzten wie
in der Zahnpastareklame. Aber er duftet sehr ange-
nehm nach einer Mischung aus frisch gemähem Gras
und Zitronen. Ich sage mir, wenn ich die nächsten zehn
Minuten überstehen würde, dann müsste ich nie wie-
der Angst vor etwas haben. Dann würde ich alles schaf-
fen. Ich schließe einfach die Augen und lasse Ralf ran.

Kurz bevor ich die Augen schließe, zwinkert er mir
zu. Fast wäre ich zusammengezuckt. Denn sein Zwin-
kern ist nicht boshaft gemeint, sondern hat so etwas
wie Verständnis ausgedrückt. In der Art „Das kommt
davon, wenn man Dinge anleiert, die dann aus dem
Ruder geraten ...“

Ich zähle bis zwanzig, stelle mir vor, ich wäre auf
einer einsamen Insel und Ralf wäre Stefan. Er knöpft
die Bluse auf und küsst meinen Hals. Das fühlt sich
zwar etwas komisch, aber gar nicht schlecht an. Er-
staunt reiße ich die Augen auf. Die Gelegenheit nutzt

er, um mir tief in die Augen zu schauen. Dann legt er
mein Kinn in seine Hand und küsst mich voll auf den
Mund, aber zum Glück schiebt er die Zunge nicht rein.
Nach einer Ewigkeit lässt er mich los, und ich schnappe
nach Luft.

„Gestorben! Das war unglaublich gut. Wirklich, man
könnte glauben, ihr beide wärt ein eingesperrtes Team.“

Ralf grinst nur und geht sich umziehen. Ich bin noch
völlig verdattert und bleibe sitzen. Ich habe es überlebt.



Beatrix Mannel

wurde 1961 in Darmstadt geboren. Sie studierte Theater- und Literaturwissenschaften, Komparatistik und Italoromanistik in Erlangen, München und Perugia. Anschließend war sie Redakteurin bei verschiedenen Fernsehproduktionsfirmen. Sie schrieb Drehbücher für den Tigerentenclub, Kurzromane für die BRAVO und Texte für zahlreiche Comedy-Sendungen. Seit 2001 ist sie auch als Jugendbuchautorin erfolgreich. Beatrix Mannel lebt gemeinsam mit ihrem Mann und ihrem Sohn Janosch in Bayern.

Interview mit Beatrix Mannel

Frage: *Frau Mannel, inwieweit finden sich in „Jule, filmreif“ autobiografische Züge?*

Antwort: Ich glaube, dass jedes Buch irgendwie autobiografisch ist. Insofern als man erlebte Dinge unbewusst weiterverarbeitet, daraus ganz andere Geschichten strickt. Wir leben ja nicht in einem Vakuum. Wie ein Fels von Wassertropfen rund geformt werden kann, ist auch eine Schriftstellerin permanent äußeren Eindrücken ausgesetzt, denen sie sich nicht entziehen kann. Ich habe beim Fernsehen gearbeitet, aber nie in einer Soap. Allerdings wurden in meiner unmittelbaren Umgebung (auf dem Bavariagelände in München) Soaps produziert, und ich habe mit vielen gesprochen, die dort gearbeitet haben.

Frage: *Glauben Sie, dass Ihre Figuren in „Jule, filmreif“ überzeichnet sind?*

Antwort: Ein ganz klares Nein! Einige Figuren sind natürlich eher Karikaturen als echte Menschen. Diese Übertreibung verdeutlicht meiner Meinung nach sehr schön, wie „gaga“ eigentlich dieser Medienbetrieb ist.

Frage: *Wieso ist die Hauptfigur in Ihrem Buch ausgerechnet Jule? Ein dickes Mädchen?*

Antwort: Aus verschiedenen Gründen. Der wichtigste Grund ist der, dass mich Jule interessiert hat. Ich hätte keine Lust gehabt, zum Beispiel über Cindy ein ganzes Buch zu schreiben. Außerdem kenne ich sehr viele Mädchen, die magersüchtig oder bulimisch sind oder waren. Diese Krankheiten nehmen immer noch zu. Ich wollte eine Heldin, die nicht den ganzen Tag über der Kloschüssel hängt und über ihre Figur nachdenkt. Ich fand es interessant, die Geschichte eines Mädchens zu erzählen, das seine innere Leere nicht mit Essen, sondern mit Ideen und Leben ausfüllt. Außerdem weiß ich, dass viele Mädchen verzweifeln, nur weil sie nicht einem wahnwitzigen Schönheitsideal entsprechen. Ich wollte zeigen, dass man auch als Dicke leben kann – gut leben kann.



Frage: *Schauen Sie sich Daily Soaps an und wenn ja welche?*

Antwort: Früher habe ich immer dann, wenn ich eigentlich besonders viel schreiben sollte, mit schlechtem Gewissen *Marienhof* angeschaut. Jetzt eher Serien wie „Die Nanny“ oder alte Krimiserien. Ganz generell habe ich sehr wenig Zeit, die zum Fernsehschauen übrig bleibt.

Frage: *Haben Sie für „Jule, filmreif“ spezielle Recherchen durchgeführt?*

Antwort: Ja, insofern, als ich mich mit Menschen, die in Soaps arbeiten, ausführlich unterhalten habe. Da ich aber durch meine Zeit beim Fernsehen schon einiges Vorwissen mitgebracht habe, was zum Beispiel die Medienberufe angeht, war das nicht sehr aufwändig. Ich wusste, was ein Studio ist, was ein Maskenbildner tut, was eine „Dispo“ ist oder welche Probleme ein Aufnahmeleiter an seinem Arbeitsplatz für gewöhnlich hat usw. Für „Jule, zartbitter“, habe ich sehr viel mehr recherchieren müssen. Denn in diesem Band geht es um eine Reportage über Schokolade – und über Schokolade wusste ich nichts, nur dass sie mir gut schmeckt.

Frage: *War die Walze aus der Lindenstraße ein Vorbild für Jule?*

Antwort: Nein. Als *Walze* in die *Lindenstraße* gekommen ist, habe ich schon lange keine Lindenstraße mehr angeschaut. Jule ist Jule.

Frage: *Welche Bücher haben Sie als Kind gern gelesen?*

Antwort: Meinen Sie vor oder nach zehn Jahren?

Frage: *Nachdem Sie zehn Jahre alt waren.*

Antwort: Ich habe schon sehr früh sehr viel gelesen und mit elf habe ich damit angefangen, mir Bücher aus den Bücherregalen meiner Eltern zu holen. Da war alles dabei von *Pearl S. Buck* über *Agatha Christie* und *Edgar Wallace* bis *Margaret Mitchell*. Außerdem habe ich immer sehr gern Serien gelesen. Eine davon hieß übrigens „Susanne Barden“. Das war eine Triologie um eine Krankenschwester, die – damals noch typisch für Mädchen – einen Arzt heiratet.

Frage: *Wären Sie selbst gern ein Serienstar?*

Antwort: Nein. Ich finde es viel interessanter, mir Geschichten auszudenken, als die von anderen zu spielen.

Interviewer: *Wir danken für dieses Gespräch und wünschen Ihnen alles Gute.*

Antwort: Vielen Dank.

